

Die Feldkircher Stadttore

VON STADTARCHIVAR MAG. CHRISTOPH VOLAUCNIK

Das alte Feldkirch war bis in die erste Hälfte des 19. Jahrhunderts wie alle mittelalterlichen Städte von einem Befestigungsring umgeben, bestehend aus Stadtmauer, Wassergraben sowie Stadttürmen und Stadttoren. Von ursprünglich fünf Stadttoren haben sich bis heute das Churer- und das Mühle- tor erhalten.

Besonders das erst kürzlich aufwendig restaurierte Churer- tor mit seinen sechs Geschossen beeindruckt durch seine Größe. Mühle- und Churer- tor gemeinsam sind die noch gut sichtbaren Sicherungsmaßnahmen. Im Mauerwerk sind Vorrichtungen zum Einhängen von Balken, die ein Aufbrechen des Stadttores verhindern sollten. Die mächtigen, vom Zahn der Zeit angehauchten Türangeln geben einen Eindruck von der Größe der hier einst aufgehängten Türen. Auch die Schießscharten deuten auf die einstige militärische Bedeutung der Tore hin.

Den Modernisierungsbestrebungen des 19. Jahrhunderts fielen 1836 das Bregenzertor und 1870 das Bludenzertor zum Opfer. Das Churer- tor gelangte 1824 in Privatbesitz, verlor dann aber nach 1826 mit der Auffüllung des Hirschgrabens seinen zinnenbewehrten Vorbau.

Vom St.Lenhartstor zum Fabrikstor

Die Bezeichnungen bzw. die Eigennamen dieser Tore haben sich im Lauf der Jahrhunderte gewandelt. Das Mühle- tor, dessen Name sich von der benachbarten Stadtmühle, dem heutigen Kraftwerk ableitet, wurde im 16. und 17. Jahrhundert als St.Lenhartstor bezeich-



Das um 1930 entstandene und im Eingang des Rathauses hängende Gemälde von Florus Scheel zeigt Feldkirch um 1650 mit Stadtmauer, -graben, -türmen und -toren.

net. Dieser Name bezog sich auf die vor dem Tor befindliche St.Leonhardskirche. 1712 wird es urkundlich als Mühle- tor, später dann auch Sautor genannt. Dies wurde wohl vom in unmittelbarer Nähe abgehaltenen Schweinemarkt abgeleitet. 1883 findet sich in einem Dokument der Name Fabrikstor, wegen der dort befindlichen Fabrik der Fa. Getzner, Mutter & Cie.

Das Bludenzertor, das sich am obersten Ende der Neustadt, dem sogenannten Gaiszipfel befand, führte bis Ende des 18. Jahrhunderts den Namen Schul- tor, da sich in dessen Nachbarschaft die Lateinschule und deutsche Schule befand.

Das Bregenzertor, das zwischen der Pfarrkirche St.Nikolaus und dem Hotel Post lag, führte lange Zeit den Namen Sankt Nikolaustor.

Das heutige Churer- tor führte bis 1615 den Namen Hewerstor, wobei dieser sich vermutlich von einer Familie Hewers herleiten lässt. Erstmals wurde der Name Salztor im Jahre 1618 verwendet. Diese Bezeichnung stammt von dem benachbarten Salzstadel, in dem aus Tirol geliefertes Salz eingelagert wurde.

Für das Wassertor, direkt beim Wasserturm gelegen, findet sich Anfang des 16. Jahrhunderts der Name Illtor.

Man sieht, wie sich Namen von Gebäuden wie auch Flurnamen im Lauf der Jahrhunderte den veränderten, äußeren Bedingungen anpassen können.

Es scheint, dass die heute üblichen Bezeichnungen der Stadttore wie übrigens auch der Türme erst im 19. Jahrhundert aufkamen.



Das Bregenzertor befand sich zwischen dem Dom und dem Hotel Post.

Torschlüsselverwahrer

Die Stadttore wurden während der Nacht geschlossen und erst wieder im Morgengrauen geöffnet. Das Auf- und Zuschließen dieser Tore übernahm aber nicht der Torwächter sondern halbjährlich bestimmte Torschließer. Für jedes Tor erhielten zwei Personen die Schlüssel von der Stadt „geliehen“. Lediglich am Wassertor war eine Person als Torschlüsselverwahrer vorgesehen. Diese Personen wurden in Büchern aufgelistet. Solche Verzeichnisse sind aus den Jahren 1547 bis 1639 vorhanden. Es ist zu vermuten, dass man zu diesem Amt Bürger aus der Nachbarschaft der Tore heranzog. Die Annahme des Torschließeramtes war Bürgerpflicht, wie ein Vorfall aus dem Jahre 1684 beweist. Hans Georg Lampert wurde vom Stadtrat unter Strafandrohung befohlen die Torschlüssel zu verwahren. Eine Ausnahme machte man aber 1709 mit dem Apotheker Mang Ernst de Tschugg. Er wurde vom Torschließeramt beim Saltor entbunden mit der Begründung, dass man bis dahin niemals einen Apotheker damit beauftragt habe. Weshalb ein Vertreter dieses ehrenwerten Berufsstandes für diesen Posten nicht herangezogen wurde, bleibt unbekannt.



Das Churer Tor mit Torwächter und Torwarthaus um 1650.

Der Besitz der Stadttorschlüssel wurde als symbolischer Akt, als Zeichen städtischer Macht angesehen. 1750 weigerten sich Stadtmann und Stadtrat einem hier mit seiner Truppe einquartierten Oberleutnant diese herauszugeben.

1709 gab der Stadtrat den Torschließern den Befehl beim Ave Maria Läuten die Tore zu schließen und bei Tagesanbruch wieder zu öffnen. Dieses Ave Maria Läuten fand um 18 Uhr statt. Dazu passt auch eine ebenfalls 1709 gemachte Mitteilung des Stadtrates an die Torwächter, dass um 6 Uhr abends der Feierabend in „obacht“ genommen und die Schranken vorgezogen werden sollen. Die Torschließer mussten laut stadträtlicher Weisung nach alter Gewohnheit in gebührender Kleidung mit Unter- und Obergewehr bewaffnet am Tor erscheinen. Mit Untergewehr war ein Dolch gemeint. Es war ihnen strengstens verboten, sich dabei von ihren Kindern oder Ehefrauen vertreten zu lassen. Dieses Verbot lässt darauf schließen, dass so mancher Torschließer frühmorgens das Bett einem Gang zum Tor vorzog und die Kinder losschickte. Spätestens zu Ende des 18. Jahrhunderts gab es das Torschließeramt nicht mehr. So erhielt der Torwart am Mühltor 1792 zusätzlich zu seinem normalen Gehalt nochmals 5 Gulden für die Schließung des Tores.



Das Churer Tor um 1910 nach dem großen Hochwasser - Schmutz und Schlamm sind noch deutlich erkennbar.

Im Turm war das Gefängnis untergebracht und die Gefangenen sollen sich mit den Passanten, die durchs Bregenzertor gingen, rege unterhalten haben.



Auch bei besonderen Anlässen, wie der Erbhuldigung, der Eidesleistung aller Bürger auf den neuen Landesherren 1570, wurden die Tore geschlossen.

In Kriegszeiten gab es eine verstärkte Bewachung der Stadttore durch das Bürgermilitär. Während militärischer Unruhen 1712 im Schweizer Rheintal und Toggenburg, entschloss sich Feldkirch als Grenzstadt zu einer verstärkten Bewachung der Stadt. Es wurden vermehrt Wachen vor dem Tor aufgestellt, erst nach dem Friedensschluss im August 1712 wurden sie halbiert. Vermutlich wurde Anfang des 19. Jahrhunderts mit dem Schließen der Tore während der Nacht aufgehört. Ein letzter Befehl zum Schließen ist aus dem Jahr 1817 erhalten. Dies dürfte mit den nach dem Hungerjahr 1816 herumziehenden Bettlern zusammenhängen.

Aufgaben der Torwächter

Den eigentlichen Wachtdienst an den Toren versahen die städtischen Torwächter. Über ihre Aufgaben gibt der Diensteid bestens Auskunft. Sie hatten jeden Morgen und Abend anwesend zu sein wenn die „mit den Schlisl“ das Tor öffnen und schließen. Weiters mussten sie den ganzen Tag unter dem Tor Wache halten und „argwöhnisch volckh“ , das in die Stadt wollte, befragen woher sie kämen. Sie sollten mit „ höchstem fleiß achtung gebn, daß nit allerhand Liederliches gesindel, als Soldaten, gardknecht, bilgram, betlern und dergleichen in die die statt hinein schleichen, sondern solche davon abschafen.“ Bei Feuer, Not oder Aufruhr hatten sie an ihrem Tor auszuhalten bis sie von einem Vorgesetzten abgelöst wurden. Verstärkung erhielten sie durch Wachsoldaten während Militäreinquartierungen. Diese Soldaten erhielten beispielsweise 1752 für ihren Wachtdienst vier Kreuzer von der Stadt vergütet.

Während Jahrmärkten wurde den Torwächtern ein Hilfswächter zur Seite gestellt.

Auch ihr zweites Arbeitsfeld, die Zolleinnahme wurde im Diensteid geregelt. Sie mussten den landesfürstlichen Zoll einheben, durften keine Wagen oder Waren ohne „Boleten“, Zollpapiere, aus der Stadt hinauslassen. Auch die Holzeinfuhr war zu regeln, nur Personen mit Bewilligungen durften Holz in die Stadt einführen.

Der Wächter am Mühlektor hatte die „Salzmanipulation“ durchzuführen, d.h. er hatte die aus Hall kommenden Salztransporte zu kontrollieren und aufzuzeichnen. Für während der Nacht eintreffende Salzfuhrn durfte nur das



Das Bludenzertor direkt unter der Schattenburg. Charakteristisch die große Uhr.

Mühlektor geöffnet werden. Der Torwart am Bregenzertor hatte die in die Stadt kommenden Getreidetransporte aufzuzeichnen. Dies war derart viel Arbeit, dass man ihm 1794 den Polizeidiener als Hilfsschreiber zur Verfügung stellte. Es waren auch Listen über in die Stadt gebrachte Kälber und Schafe anzulegen und den Fleischbeschauern zu übergeben. Man wollte damit vermutlich das Schlachten außerhalb des Schlachthauses kontrollieren. Der Wächter am Bludenzertor hatte noch die seit 1793 auf diesem Turm angebrachte Uhr aufzuziehen. Diese auf der stadtabgewandten Seite angebrachte Uhr ließ 1793 der Stadtbaumeister Franz Josef Kriss auf eigene Kosten anbringen. Der Stadtrat stimmte zu, war auch bereit die Erhaltung zu übernehmen, verlangte aber die Anbringung eines guten Zeigers (!) und die Verwendung einer guten Qualität beim Uhrwerk, damit es möglichst wenig Reparaturen gebe. Kriss gibt in seinem Ansuchen kein Motiv für die Aufstellung der Uhr an. Vielleicht wurde diese Uhr für die in der Au arbeitenden Holzarbeiter angebracht, die nicht bis zur Kirchenuhr von St.Nikolaus sehen konnten und über keine Taschenuhr verfügten.

Einzieher des landesfürstlichen Zolls

Eine besonders wichtige Aufgabe hatte der Torwärter am Churertor. Er war für die Einnahmen der Zölle und des Weggeldes verantwortlich. Nach einem genauen Zolltarif wurde unterschieden wie viel der Landesfürst und wie viel die Stadt von diesen Einfuhrzöllen erhält. Für diese Aufgabe bekam er sowohl von der Stadt wie vom kaiserlichen Zöllner einen Gehalt bzw. eine Vergütung. 1789 verlangte das Kreisamt bei der Bestellung des Torwächters am Salztor mitzuentcheiden, da dies ein Vertrauensposten war.



Das Bludenzertor wurde 1870 abgebrochen. Die Zeiger der Uhr sind bereits entfernt, die Arbeiten am Dach beginnen.

Torwarthäuser

Die Stadttore dienten vermutlich nur teilweise als Dienstwohnungen.

Der Torwächter des Churertores bewohnte ein Torwarthaus, das sich auf der Bauparzelle der heutigen Volksbank befand. Im Tor selbst befand sich die Dienstwohnung des Salzhausmeisters, der für die Geschäftsabwicklung im Salzstadel zuständig war. Auch ein Gefängnis war im Churertor vorhanden.

Der Schultorwart bewohnte ebenfalls ein kleines Häuschen unmittelbar bei dem Tor. 1795 beklagte sich der Schultorwart Franz Josef Deutschmann, dass für seine Familie mit 8 Kindern das Häuschen zu klein wäre. Es kam dann zu einer Erweiterung des Häuschens um eine Wohnstube. Die Wohnung im Schultor selbst diente als Gefängnis. Erstmals kann dies bei einer Verurteilung 1726 nachgewiesen werden.

Die Wohnung im Mühleitor diente als Dienstwohnung für den Stadtmüller. Der Torwärter lebte in einem kleinen Häuschen, das 1857 an die Stella Matutina verkauft wurde.

Auch vor dem St.Nikolaustor gab es ein Torwarthaus, auf das 1826 sogar ein zweiter Stock aufgebaut wurde. Im Turm dieses Tores befanden sich von 1816 bis 1838 die Gefangenenräume des Kollegial- und Kriminalgerichtes.

Den Feldkircher Stadttore und Türmen gebührt als imposante Denkmäler einer traditionsreichen Stadtgeschichte vermehrte Aufmerksamkeit. Es sollte nicht nur beim Vorbeispazieren ein flüchtiger Blick auf sie geworfen werden, sondern auch ihre Geschichte verdient eine genaue historische Aufarbeitung.



Das Mühleitor 1974 mit dem Leonhardplatz im Vordergrund - damals noch ein Parkplatz wo heute der Illpark steht.



20. Todestag von Helmut Futscher

Am 28. März jährte sich der Todestag von Dr. Helmut Futscher zum 20. Mal. Helmut Futscher war von 1970 bis 1980 Vizebürgermeister Feldkirchs und als Stadtrat für die Bereiche Kultur, Fremdenverkehrsangelegenheiten und Altstadtrevitalisierung zuständig.

Dr. Futscher hat während seiner Amtszeit insbesondere im Bereich Kultur entscheidende Weichen für die Entwicklung Feldkirchs gestellt. Dazu zählten der Aufbau der Feldkircher Stadtbibliothek, die Errichtung des Theaters am Saumarkt sowie die Entscheidung für die Neugestaltung der Musikschule. Darüber hinaus schuf bzw. belebte Futscher außerhalb des Rathauses eine Reihe von Insti-



Am 28. März 1982 verstarb Dr. Helmut Futscher, der als Vizebürgermeister von 1970 bis 1980 im Kulturbereich für Feldkirch entscheidende Weichen gestellt hat.

tutionen, die bis heute das kulturelle Leben Feldkirchs entscheidend mittragen: die Gesellschaft der Musikfreunde, deren Obmann er war, den Musikkreis bzw. das „Forum zeitgenössischer Musik“, dessen Motor er darstellte, das Kuratorium Palais Liechtenstein, den Kulturkreis und nicht zuletzt die Rheticusgesellschaft.

Helmut Futscher lag aber auch das Thema Denkmalschutz besonders am Herzen. Er war es, der ein Altstadtsanierungs- und Revitalisierungskonzept initiierte und die Grundlage geschaffen hat, auf der Anfang der 90er-Jahre die Ensembleunterschützstellung der Feldkircher Altstadt eingeleitet wurde.